

Mt 21, 1- 11

Liebe Gemeinde,

der Esel ist Programm. Dazu müssen wir etwas umdenken. Würde man uns fragen: Was verbindest du mit "Esel" - wir würden wohl antworten: "dumm" oder "störrisch" - und dass, obwohl kaum einer Erfahrungen mit Eseln hat - also den tierischen. Aber so ist es uns vermittelt worden: der eitle Pfau, der schlaue Fuchs, die fleißige Biene - und eben der dumme Esel.

Damals zu Zeiten Jesu stand der Esel für etwas anderes: Er war das Tier der kleinen Leute, er war ausdauernd, belastbar, unkompliziert, duldsam und bezahlbar. Im Gegensatz zu einem Pferd: das war Luxus, das Tier der Reichen und Mächtigen - Statussymbol, kriegstauglich, groß genug, um von oben herabsehen zu können, stark genug, um gegebenenfalls Lästige unter die Hufe zu treten, schnell genug, um anderen um Längen voraus zu sein.

Dazu war ein Esel nicht geeignet - er war ein Arbeitstier, alltagstauglich, er trug Lasten und Menschen nicht hoch erhaben, eher nah am Boden, nicht schnell, aber zuverlässig.

Dieser Esel ist Programm: Jesus reitet auf dem Tier des kleinen Mannes in Jerusalem ein, seine Füße wohl fast am Boden, geschaukelt vom Eselgang ohne Sattel, gefolgt von einem Eselfohlen, das seiner Mutter hinterhertrippelt. Kein Bild, das einen in Ehrfurcht erstarren ließe oder gar ängstlich aus dem Weg treten. Eher ein Alltagsbild: unzählige Bauern und kleine Händler werden so in die Stadt gekommen sein, ohne dass ihnen Hosianna-Rufe entgegenschallten oder Fußgänger sie mit ihren Kleidern und Palmwedeln vor dem Staub der Straße schützten.

Doch bei Jesus war es anders: ein Ruf eilte ihm voraus, eine vage Hoffnung knüpfte sich an seine Person. Die Menschen hatten gehört, dass er sich deren zuwandte, von denen sich ihre Priester und Hochgestellten abwandten: den Kranken und Behinderten, den Außenseitern und Fragwürdigen, den Kindern und Frauen - er brachte Heilung und Segen, Vergebung und Neuanfang, Zuwendung und Gemeinschaft.

Er redete anders von Gott, als die Menschen es aus dem Tempel kannten - als verzeihendem Vater mit offenen Armen, als besorgtem Hirten der jedem verlorenen Schaf nachgeht, als Gastgeber, der die Armen von den Straßen und Gassen zu sich holt.

Er tat Wunder, die Not, Hunger und Tod in ihre Schranken wiesen - und immer - immer wieder sprach er dabei und auch sonst vom Reich Gottes - schon jetzt und hier und zugleich einst und überall: das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, der Liebe und des Heils.

Der Esel ist Programm: Zuwendung zu den einfachen Menschen, Bodenständigkeit ohne Berührungsängste, Sanftmut und Zuverlässigkeit.

Aber der Esel hat noch ein zweites Programm, von dem wir nichts wüssten, wenn Matthäus uns nicht mit der Nase darauf stieß: Da war doch was im Alten Testament, eine Prophezeiung, dass eben auf einem Esel einst der Friedenskönig in Jerusalem einziehen würde, der Gerechtigkeitsbringer, der Waffenabrüster, der Weltfriedensstifter. Auch das war den Menschen in Jerusalem als fromme Juden präsent - so hatten ihre Propheten den Messias angekündigt. So rechneten sie eins und eins zusammen: das, was sie aus den Schriften wussten, und was sie aus ganz Galiläa gehört hatten und entschlüsselten das Programm des Esels: "Der da kommt, ist der Sohn also Nachfahre Königs Davids, also der Messias, also der Gottesgesandte - Hosianna!"

Nun würde sie ein Ende finden: die Gewaltherrschaft und Willkür der römischen Besatzer, die Ausbeutung und Bevormundung durch die korrupte jüdische Oberschicht, die Ungerechtigkeit und Ohnmacht, an der die Masse litt. Der 1. Advent erinnert an diesen Jubel und die Freude und die Hoffnung damals in Jerusalem, als Jesus Programm machte und auf einem Esel einritt - der 1. Advent

will das zugleich für uns heute vergegenwärtigen, will Jesus in unsere Welt und unsere Herzen einziehen lassen. Aber können wir es fassen? Dieses Paradox? Den König auf einem Esel, den Friedensstifter ohne Waffen, den Sohn Gottes als Mensch wie wir?

Die Menschen damals hatten das Programm des Esels aufgrund ihrer Vorinformationen scheinbar schnell entschlüsselt und letztendlich doch nicht verstanden: der da kam im Namen Gottes stürzte weder die römischen Besatzer, noch vertrieb er die korrupte Oberschicht, im Gegenteil: er geriet in deren Machtmaschinerie und wurde selbst zu ihrem Opfer. Die Stimmung der Jubelnden schlug um, und nicht wenige fassten ihre Enttäuschung in den Ruf: "Kreuzige ihn."

Nein, sie hatten es nicht verstanden das Programm des Esels, dass, wer so ankommt, nicht aufs Kriegsgross umsteigt, dass, wer Frieden bringen will, nicht zur Gewalt greifen kann, dass, wer so voll Liebe ist, keinen Platz für Hass hat, dass, wer den Weg der Geringsten geht, auch deren Leiden und Sterben riskiert - und wenn es Gott selbst im Menschen ist - und dass all das mit ins Programm des Esels gehört, von Anfang an.

Sanftmut - das ist ein Schlüsselwort, ein Zugangscodex, ohne den das Programm unverständlich bleibt. Zur Sanftmut gehört Mut, soviel Mut, wie kaum etwas anderes erfordert. Jesus hatte ihn bis in den Tod.

Kein Wunder, dass der heutige Predigttext zugleich auch die Karwoche einläutet. Doch der Focus im Advent liegt auf der Freude: In Jesus will Gott bei uns ankommen- damals, heute. Ist das nicht wunderbar? Liebe, Gerechtigkeit, Friede ist sein Programm damals, heute, bei uns persönlich, in aller Welt.

Kannst du dazu Hosanna rufen? Spürst du das Glück, das dich spontan etwas ganz Verrücktes tun lassen will, wie deine Sache Jesu zu Füßen zu legen, Hoffnungsgrün den Alltag bedecken zu lassen? Willst du singen und feiern, weil ja genau das, was Jesus bringt, das ist, was die Welt braucht? Oder ziehst du dich zurück, weil du weißt, wie die Geschichte damals weiterlief, weil du davon ausgehst, dass es immer so sein wird: Gewalt behält die Oberhand, die Mächtigen behalten das Sagen, die Gier siegt über die Gerechtigkeit. Hör mir auf mit dem Eselsprogramm!

OK - aber wenn du es so siehst, warum dekorierst du dein Heim mit Tannengrün? Warum triffst du Festvorbereitungen, überlegst, womit du Menschen eine Freude machen kannst? Warum leuchten Lichter an deinem Fenster ins Dunkel der Nacht, und warum zündest du Kerzen an, wenn du zur Ruhe kommst? Alles nur Schau, alles nur Äußerlichkeiten, hohl wie eine Christbaumkugel? Dann lass es lieber!

Oder ist da doch tief in dir die Sehnsucht, dass die Welt anders sein kann, dass die Senfkörner des Gottesreiches, die Jesus damals ausgesät hat, doch noch aufgehen, dass die Mächtigen und Skrupellosen die Hoffnung nicht endgültig am Kreuz getötet haben, dass sie aus dem Grab des Vergessens auferstanden ist und unter den Menschen weiterlebt?

Ist nicht tief in dir der Wunsch, dass auch heute der Friedensbringer einziehe in die Kriegs- und Terrorgebiete, der König der Gerechtigkeit in die Regierungssitze und Wirtschaftszentren, der Sanftmütige in die zerstrittenen Familien und verbitterten Nachbarschaften, der grenzenlos Liebende überall dort, wo Hass, Vorurteile und Misstrauen herrscht?

Ist nicht tief in dir der Glaube, dass es genau das ist, was unsere Welt heute braucht, dass Jesus in sie einzieht auf diesem Esel als Gegenprogramm zu Macht und Gewalt, Gier und Irrglaube?

Dann öffne diesen kleinen Hoffnungsspalt in dir doch weit, lass Jesus in dein Leben einziehen und lass dort beginnen, was du der ganzen Welt wünschst: die Verwirklichung des Eselsprogramms.

Amen.